





# Der Parteitag in Nürnberg.

Am Montag, dem Tage vor der offiziellen Eröffnung des Reichsparteitages 1934, ist man in Nürnberg und um Nürnberg herum überall feierlich damit beschäftigt, letzte Hand anzulegen und Nürnberg das Gesicht zu geben, das seiner als Kongressstadt des nationalsozialistischen Reiches würdig ist. Überall wird gearbeitet, gehämmert, gepöbelt. In dem Riesengebiet der Dillingerstraße auf den Ruffenwiesen, wo über 2000 Spitzkette 35000 Zangen beiseitegerückt werden, ist man dabei, die letzten Zelte aufzustellen. Das Stroh ist bereits überall in die Felde geschafft. Nun geht man daran, die Zelte gebietsmäßig einzuteilen. In dem großen SA-Lager Langwasser ist man mit dem Zeltbau bereits fertig. Auch die vielen Hundert Kochherde mit den Riesentesseln sind gemauert und montiert. Straßen sind gebaut, Fernspreck- und Lichtleitungen sind gelegt, Sanitätszelte errichtet und selbst die Feuerwehre fehlt nicht; in jedem Lager befindet sich ein Beobachtungsturm, der Tag und Nacht mit Feuerwehrichtern besetzt ist. Riesentesselnanlagen wurden geschaffen, lange Wasserleitungen mit frischem Leitungswasser und Quellwasser hergerichtet. An einer Ecke des Platzes ist der „Hilfszug Bayern“ aufgeföhrt. Daneben stehen zehn lange Möbelwagen. Als man unversehens eine Tür des Möbelwagens öffnet, stellt man fest, daß

die zehn Möbelwagen bis oben hin vollgepackt sind mit Brot, eine schier unvorstellbare Menge Brot, die aber gerade zur Verpflegung der dort untergebrachten Formationen ausreichen wird. Die Kuitpold-Arena ist nun für den Reichsparteitag würdig hergerichtet. Nur außen werden noch die Rasenflächen abgestochen, die Wege gestampft und geparkt. Auf den Tribünen werden noch Bänke getrieben. Sonst bietet die Arena nun schon das Bild, das sie auf dem Reichsparteitag 1934 zeigen wird. In dem großen Postamt, das im Tiergartenschuppen neben der Kongresshalle am Kuitpoldhain entstanden ist — ein Postamt, das auch einen großen Presserraum enthält — werden gerade die von auswärts herbeigezogenen Postbeamten und Postbeamtinnen mit den Verhältnissen vertraut gemacht. Hier werden auch Dolmetscher für die Ausländer bereitgestellt. Auf der Zeppelinfeld, wo sowohl der Appell des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes als auch der der W.D. stattfinden werden, ist gerade der Arbeitsdienst dabei, die Generalprobe für seinen Appell abzuhalten. Ein Sprecher, die Musikzüge und Fahnen-schwinger bieten eine Leistung, die zu einem revolutionären Bekenntnis, zu einem harmonischen Ganzen verschmilzt.

Die Straßen Nürnbergs sind nun wieder flammend rote Wege.

Links und rechts steht Fahnenmast an Fahnenmast. Von den Masten wallen, im Winde sich bauschend, die langen roten Dakenkreuzfahnen. Wieder ziehen sich die grünen Geländebänder von Haus zu Haus. Der Adolf-Hitler-Platz bietet nun wieder ein Bild, wie er es vielleicht während eines Turnierspiels im Mittelalter geboten haben könnte. Aus allen Fenstern hängen Fahnen mit dem roten Adler, alte Stadtfahnen, Teppiche mit Wappen; das ganze bietet ein so materielles Bild, daß das Auge sich entzückt stundenlang daran weiden könnte. Die Tribünen für die Ehrenzüge sind hier bereits fertig. Eine große Menschenmenge steht auf dem historischen Platz, von dem aus der Führer sowohl den Vorbeimarsch des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes als auch den der W.D. abnehmen wird. Vor dem Bahnhof hat man eine große Stehtribüne errichtet, da hier der Führer am Freitagabend den großen Vorbeimarsch von 150 000 politischen Leitern abnehmen wird. Im Hause der Organisationsleitung des Reichsparteitages 1934, in der Schule am Frauensteg, stehen die Fernsprecker keine Minute still. Noch einmal drängt sich kurz vor Beginn hier alles zusammen. Tausend Anfragen werden gerichtet, Hunderte von Quartiermachern melden sich, um Quartierzettel in Empfang zu nehmen, andere wieder, um Anweisung für die Verpflegung zu holen. Der Aufmarschstab unter Gruppenführer Schmauser ist mit den Absperremaßnahmen und Sicherheitsvorkehrungen beschäftigt. Vor dem Zimmer des Leiters und Organisationsleiters dieses Parteitages, des Reichsinspektors Schmeer, drängen sich nun alle die, die noch letzte Wünsche haben. Mittags eine Ueberraschung: Drei Arbeitsdienstkapellen marschieren auf, um dem verdienten Reichsinspektur Schmeer ein Ständchen zu bringen. Ganz besonders prächtig geschmückt ist das Hotel „Deutscher Hof“, wo der Führer und die Reichsleitung der NSDAP. Wohnung nehmen werden.

Wenige Minuten davon befindet sich die Dienststelle des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes.

Die Bahnhöfe in Nürnberg und Umgebung sind nun alle auf den bevorstehenden Massenverkehr eingestellt. Es wurden sechs neue Abstellgleise geschaffen und eine Reihe von technischen Vorkehrungen zur Bewältigung dieses Massenandranges getroffen. Der Bahnhof Dudenreich am Stadion präsentiert sich nun in seiner neuen Gestalt als Bahnhof für Massenverkehr. Auch auf dem Hauptbahnhof hat man den Verkehr so zusammengedrängt, daß eine Reihe von Bahnsteigen für die Sonderzüge zur Verfügung steht. Nicht neben dem Bahnhof, im Hotel „Württemberg Hof“, hat die Pressezentrale ihr Heim. Auch dort ein dauerndes Kommen und Gehen; denn selten war das Interesse des In- und Auslandes für den Reichsparteitag so stark wie in diesem Jahre.

## Volksjubiläum in Nürnberg.

Nürnberg, 5. September. Das Hotel „Deutscher Hof“ das Hauptquartier der Reichsleitung der NSDAP. während des Reichsparteitages 1934, ist, wie bei allen anderen Reichsparteitagen, wiederum der Mittelpunkt allen Interesses. Es ist bei weitem nicht das größte Hotel Nürnbergs, aber es hat eine gewisse historische Bedeutung. Hier wohnen außer dem Führer und seinen Begleitern der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, fast alle Reichsleiter der NSDAP., darunter der Chef des Stabes, Luge, der Reichsführer der SS., Himmler, der Reichspresseschef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, die Reichsminister Dr. Goebbels und Darré, der Stabsleiter der W.D., Dr. Leh und viele andere mehr. Links und rechts vor dem Hauptportal stehen ebern und unbeweglich, fast wie aus Erz gegossen, die Ehrenposten der SS. Im Hotel herrscht auch in den späten Abendstunden noch Leben und Treiben. Ordnanungen gehen ein und aus. Es werden Besprechungen abgehalten. Der Führer liest die letzten Abendzeitungen und gibt Anweisungen. Und die Bevölkerung, die draußen nun schon vom frühen Morgen ab des Führers geharrt hat, und die ihm bei jedem Erscheinen am Fenster stürmisch begrüßt und bejubelt, geht nun still nach Hause, um die abendlichen Arbeitsstunden des Führers und seine Nachtruhe nicht zu stören. Um 12 Uhr erlöschen die großen Scheinwerfer,

die unter dem strahlenden Sternenhimmel die Altmünberger Bauten beleuchteten und die wunderbare Schönheit dieser Stadt auch in den Nachtstunden offenbar machten.

## Begrüßung der Auslandspresse.

Nürnberg, 4. September. Während die Nürnberger sich an dem feierlichen Gewande ihrer Stadt den letzten Schliff anzulegen, nahm die erste offizielle Veranstaltung des Reichsparteitages 1934, von den schon in Nürnberg weilenden Zehntausenden von Gästen bei dem Bewimmel der menschenfüllen Straßen fast unbemerkt, ihren Anfang. Um 12 Uhr mittags empfing der Auslandspresseschef der NSDAP., Dr. Hansflaengel, im Ehrenhof des Germanischen Museums, dieser Weisstätte urdeutscher Kunst, die in Nürnberg anwesenden Vertreter der Auslandspresse. Es waren Zeitungsvertreter aus aller Herren Ländern erschienen, ein buntes Sprachengewimmel erfüllte die Säulengänge und weiten Hallen des Museums. Dr. Hansflaengel sprach in seiner großen Rede von der Bedeutung des geschichtlichen Werdens für eine Nation und insbesondere von der Bedeutung Nürnbergs als der Ueberlieferungstätte einer großen deutschen Vergangenheit und der Stadt der jungen Tradition des neuen Deutschlands. In großen Zügen zeichnete er aus der geschichtlichen Perspektive ein eindringliches Bild der nationalsozialistischen Reichserschöpfung. Er schloß lebhaftem Beifall der Auslandsjournalisten mit einem Sieg Heil auf das tausendjährige Nürnberg. Sodann übernahm der Direktor des Germanischen Museums, Geheimrat Zimmermann, die Führung der ausländischen Journalisten durch die einzigartige Schatzkammer deutscher Geschichte, das Germanische Museum, das von den ausländischen Gästen mit großem Interesse besichtigt wurde. Daran schloß sich ein gemeinsames Draußwärtelessen.

## Die Glocken läuten den Parteitag ein.

Nürnberg, 4. September. (Eigener Draußbericht unserer Sonderberichterstatter.) Am Spätnachmittag des Dienstag schloß der Verkehr in der Innenstadt zu den aus dem Vorjahre gewohnten Formen an. Der Hauptbahnhof sprach in kurzen Abständen immer größere Menschenmassen aus, obwohl erst wenige Sonderzüge, größtenteils mit den Angehörigen des Arbeitsdienstes, deren schmutzige Uniformen das Stadtbild reizvoll belebten, eingetroffen waren. Die Eisenbahndirektion hatte sich genötigt gesehen, zu den planmäßigen Verbindungen vor- und nachzügig einzulegen zu lassen. In der Hauptsache waren die Festgäste aus dem Frankenslande und den benachbarten Provinzen. Aber auch aus allen Teilen des Reiches waren die Besucher des Parteitages angekommen. In den Gaststätten und den Straßen hört man wieder alle Mundarten der deutschen Muttersprache. Auffällig stark ist auch die Zahl der ausländischen Besucher, die sich aus eigenem Erleben einen Begriff vom neuen Deutschland machen wollen. Dazu allerdings haben sie wohl nirgendwo so günstige Gelegenheit als in der Stadt der Reichsparteitage. Einmütige Bewunderung findet der herrliche silberne Schmuck der gesamten Innenstadt. In allen Straßen und Plätzen, in den verträumten Innenhöfen, in der malerischen Kaiserburg, im Heilig-Geist-Spital und selbstverständlich auch in den alten Kulturstätten Nürnbergs, im Albrecht-Dürer- und Hans-Sachs-Haus, überall findet man die Besuchermassen, überall eifrige Photomaneure, die die unvorstellbar schönen Bilder einzufangen versuchen. Am Frauentorgraben, der sich vom Bahnhof bis zum Plärrer zieht, war das Gedränge heute schon beängstigend. Die Verbreiterung der Straße kam der Verkehrsbewältigung sehr zuvorkommen. Als sich allerdings in den Nachmittagsstunden die Ankunft des Führers wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, war an ein Durchkommen nicht mehr zu denken. Der „Deutsche Hof“, vor dem sich schon am Morgen die Besucher häuften, blieb den ganzen Tag umlagert. Wer einen günstigen Platz erwirkt hatte, gab ihn auch so leicht nicht wieder auf. Auch hier hatten die Schaulustigen Ratfahrgelagenheiten mitgebracht, um den Führer wenigstens bei der An- und Abfahrt einmal aus der Nähe zu sehen. Auch die Anmarschstraßen zum Rathaus waren schon eine Stunde vor dem Eintreffen des Führers so dicht besetzt, daß der Fahrweg nur mit Mühe durch die Absperremanschaften und die Polizei freigehalten werden konnte. Vor dem Rathaus war je eine Ehrenhundertschaft der preussischen und der bayerischen Landespolizei unter Führung des Majors v. Stubenrauch aufmarschiert. Als unmittelbare Vorgesetzte der in Parade stehenden Hundertschaften waren Polizeigeneral Daluge, der General der preussischen Landespolizei, Weide, der General der bayerischen Landespolizei, v. Döhl, und die beiden Regimentskommandeure Oberstleutnant Freiberger v. Lichtenstern und Oberstleutnant Jacobi bei der Ehrenkompanie der Reichswehr angetreten. Punkt 19.30 Uhr dröhnte im tiefen Fis die größte Nürnberger Glocke, die Friedensglocke, herüber. Unmittelbar darauf setzt auch die ehrwürdige Glocke der Sebaldskirche ein, in die sich die Glocken von St. Lorenz, St. Agidien und St. Ludwig mischten. Geziffen standen die Menschen auf den Straßen und Plätzen und lauschten dem Geläute, das, wunderbar abgestimmt, die Stunde mit tiefer Feierlichkeit erfüllte.

## Empfang durch den Rat der Stadt Nürnberg.

Nürnberg, 4. September. Die schmale Zufahrtsstraße zum Rathaus ist geperrt; Wagen auf Wagen fährt vor der Einfahrt vor und bringt die Gäste der Stadt Nürnberg, die bei ihrer Anfahrt stürmisch begrüßt werden. Durch frisches Grün führt der Weg vom Portal in den großen Rathaussaal, der an der Stirnseite auf weißem Hintergrund die Wappen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation und der Stadt Nürnberg auf rotem Tuche trägt. Davor unter einem aus goldenen Bändern gewirkten Baldachin sind in Glasschreinen die Reichs-Insignien aus Nischen in ihrer wunderbaren Nachbildung aufgestellt, während in der Mitte der kostbare Schrein steht, in dem die Insignien in der Spitalskirche aufgebahrt waren. An den Seitenwänden sind die Kandelaber, die natürliche Kerzen tragen, mit frischen Blumen umwunden. Zu den drei großen Kronleuchtern, die aus der Meisterhand Behaims stammen, ziehen sich gemaltige Wirlenden mit schweren goldenen Früchten. Zwei große Dakenkreuzbanner sind der ganze Schmuck des Saales, und dennoch wirkt der Raum in den vollendeten Wänden, im ornamentalen Schmuck der getäfelten Decke und der jahrhundertalten Wandgemälde nach den Entwürfen Albrecht Dürers, die den Triumphzug Kaiser Maximilians darstellen, wie ein einziges Schmuckstück. Durch die gemalten Fenster der Ostseite fällt mildes Licht von drau-

ßen. Kurz vor 20 Uhr flammen die Jupiterlampen auf, jurren die Tonfilmapparate. Nun erst, in dem blendenden Schein des gleichenden Lichtes, wird die ganze Schönheit dieses Meisterwerkes alter deutscher Bau- und Raumkunst offenbar, nun erst leuchten die rot-weißen Farben Nürnbergs an der Stirnseite, das Gold der Insignien im glänzenden Schrein, der matte Schimmer erlebter Stoffe und der Blütezeit des deutschen Handwerks und deutscher Kultur. Während von hohen Balkonen durch Festfanfaren „Heil dem Führer“ in den Saal geschmettert wird, erscheint der Reichskanzler, mit erhobener Rechten von der Versammlung begrüßt, geleitet vom Oberhaupt der Stadt Nürnberg, Oberbürgermeister Liebel, und dem Stadtschreiber, gefolgt von den Reichs- und Staatsministern, Reichsstatthaltern, dem Chef des Stabes und vielen anderen.

Die Blütezeit der Stadt Nürnberg ist wieder erstanden zu frohem, behaftendem Leben, von dem auch die heilige Hymne erfüllt ist, in die ergreifend von hellen Stimmen das Deutschlandlied verwoben.

## Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg, Liebel.

Nürnberg, 4. September. Bei der Begrüßung der Spitzen der Partei und des Staates im großen Rathaussaal hielt der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Liebel, folgende Ansprache:

Hein Führer!

Zum zweiten Male darf Ihnen die altvertraute Stadt Nürnberg, deren Glanz und Ruhm im neuen Deutschland durch die Erhebung zur Stadt der Reichsparteitage befestigt und gemehrt wurde, in diesem bewährlichen Saal ehrerbietigen Willkommensgruß entbieten. Im vergangenen Jahre durften wir Sie zu Beginn jenes unergieblichen „Parteitages des Sieges“ als Reichs-Deutschlands und Kanzler des erwachten deutschen Volkes begrüßen. Die äußeren Zeichen ihrer Macht und Herrlichkeit — wurden vor mehr als einem halben Jahrtausend der Stadt auf ewige Zeiten urkundlich vermerkt. Das alte Reich zerfiel, die Zeichen seiner Größe wurden — um sie vor fremdem Raub zu schützen — verdeckt und heimlich aus der Stadt geführt. Dies geschah in jener Zeit, da man auch in Nürnberg des deutschen Vaterlandes tiefe Erniedrigung bitter und schmerzlich empfand. Damals wagte es ein aufrechter deutscher Mann, der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm, als Mahner und Kämpfer deutschen Freiheitssehners eine Schrift zu verbreiten: „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“. In Braunau am Inn, an der Grenze zweier deutscher Staaten, mußte dieser wackere Mann dafür als Märtyrer sein Leben lassen. Er fiel „als ein verdorrter Nationalist für sein auch im Unglück heiliggeliebtes Vaterland“. Schicksalhaft baut sich aus Vergangenheit und Gegenwart die deutsche Zukunft auf: Von dort, wo jener starb, kam auch der Retter, und wir grüßen ihn aus heilem Überwallen Herzen in der Heimatstadt des für Deutschlands Freiheit als Blutzeuge vor 130 Jahren gestorbenen Johann Philipp Palm. Als äußeres Zeichen der Verbundenheit, unwandelter Treue und Dankbarkeit, die nicht in Worte faßbar ist, lege ich im Namen der Stadt Nürnberg eines der wenigen, durch Not, Verfolgung und Gefahr vereiterten vergilbten Stücke, jenes schlichten Briefleins, um dessen Willen Palm einst sein Leben lassen mußte, in Ihre Hände, mein Führer.

Das es in dieser Stunde und in dieser Stadt geschieht, soll ein Beweis sein dafür, daß wir nie vergaßen, wem wir zu danken haben, daß in diesen Tagen in Nürnberg wieder ein anderes neues Deutschland markiert.

Mit dem ganzen deutschen Volk dankt Ihnen, mein Führer, dies erneut und zugleich mit ihrem freudigsten, heißen Willkommensgruß durch mich auch Ihre alte treue deutsche Stadt Nürnberg.

Oberbürgermeister Liebel überreichte nach seiner Willkommensansprache dem Führer eines der wenigen noch vorhandenen Exemplare „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“ des Buchhändlers Palm aus Nürnberg, der in Braunau am Inn von den Schergen Napoleons wegen seiner Vaterlandsliebe erschossen wurde.

Dann dankte der Führer stichtlich ergriffen.

## Die Rede des Führers im Rathaussaal.

Nürnberg, 4. September. Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg, Liebel, hielt der Führer und Reichskanzler im großen Rathaussaal folgende Rede:

Herr Oberbürgermeister! Lassen Sie mich Ihnen meinen aufrichtigen Dank sagen für den mit soeben reitenden herzlichsten Empfang. Als Führer der Bewegung genüge ich dem Wunsch vieler Hunderttausender, hier zu Hause zu sein, wenn ich deren Gefühle mit den meinen verbinde und damit zum Ausdruck bringe.

Schöner als je zuvor strahlt die alte deutsche Reichsstadt im Glanze der Fahnen und Standarten des neuen Reiches. Doch der schönste Schmuck sind die leuchtenden Augen von Nürnbergers Frauen und Männern. Vor wenigen Wochen erst hat die Stadt ein so einzigartiges Befehls zum Nationalsozialismus abgelegt, daß uns ihre Freude zum Ort der Reichsparteitage erst recht mit neuer Freude erfüllt. Deshalb haben wir alle auch gar nicht die Empfindung, in einer fremden Stadt Fremde zu sein, sondern wir fühlen uns hier heimisch und glücklich wie im eigenen Hause. Das fränkische Volk kann mit Stolz von sich sagen, daß es dem schon so frühzeitig in seinem Lande gepflanzten neuen Banner stets in vorbildlicher Treue folgt und darin auch in schlimmen Tagen niemals wankend wurde. Das wissen wir, und um so mehr ist daher die Zeit der Reichsparteitage für uns in dieser Stadt nicht nur ein großes geistiges und seelisches Erlebnis, sondern darüber hinaus ein wahrhaft glückliches Gedenken, allen unvergesslichen Wochen in einer wunderschönen Weise. Den besten Dank aber für das, was Nürnberg in diesen Tagen uns wieder gibt, wird die Bewegung abhalten, die dem sie in Hunderttausenden von Jungen im ganzen deutschen Reich und weit darüber hinaus erzählen und weiter wird vom Ruhme dieser Stadt, von Nürnbergers einstiger deutscher Städte Herrlichkeit.

Noch einmal schmettern die Fanfaren, dröhnen die Pauken das Lied der Deutschen und den Freiheitsmarsch Horst Wessels; ein Fanfarenmarsch beschließt die eindrucksvolle Stunde.

Auch bei der Rückfahrt zum „Deutschen Hof“ bereitet die Laufende, die die Straßen der Innenstadt flammend dem Führer begeisterte Huldigungen.





# Die Widerstände gegen Rußland.

## Die Schweiz und Griechenland gegen die Aufnahme.

Der Schweizerische Bundesrat hat einstimmig seinen Antrag eines politischen Departements und auf Antrag der Delegation für auswärtige Angelegenheiten beschlossen, daß die Schweizerische Bölkerbundesdelegation bei der Abstimmung über die Aufnahme der Sowjetunion in den Bölkerbund ein „Nein“ abzugeben habe.

Der griechische Ministerpräsident Tsaldaris erklärte eine Unterredung, die im „Journal de Genève“ veröffentlicht wird. Auf die Frage: „Sind sich Griechen, daß ein Eintritt Sowjetrußlands in den Bölkerbund ein kommunistischer Agitation in Hellas erheblichen Aufstoß geben müßte?“ antwortete der Ministerpräsident: „Das wäre möglich, und gerade das die Aufnahme Sowjetrußlands in den Bölkerbund den internationalen Kommunismus legalisieren und sanktionieren würde, wird Griechenland entschieden gegen den Eintritt Rußlands in den Bölkerbund stimmen.“ Dem Einwand, daß außenpolitische Entscheidungen den griechischen Vertreter im Bölkerbund zu bestimmen können, die pro-russische Gruppe zu überzeugen, entgegnete der Ministerpräsident mit der Erklärung: „Wir sind immer näher am Ziel der politischen Unabhängigkeit, und gerade angesichts dieser Frage werden alle außenpolitischen Erwägungen abgestellt werden müssen. Hier handelt es sich um Griechenland und sein Schicksal.“

## Keine Anerkennung Rußlands durch Belgien.

Brüssel, 5. Septbr. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Geas Brocqueville fand ein Ministerrat statt. Der Minister des Äußeren, Jaspars, berichtete über den Gegenstand und Ergebnisse der Besprechungen, die in Paris mit Doumergue, Außenminister Barthou und Außenminister Lamoureux gehabt hatte.

Das gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß in der Besprechung ein Gedankenaustausch über die Frage der Aufnahme Sowjetrußlands in den Bölkerbund stattgefunden habe. Es ist noch nicht bekannt geworden, ob die belgischen Vertreter in Genf in dieser Frage einseitig festgelegt worden ist. Es steht aber ziemlich fest, daß Belgien sich nicht für die Aufnahme Sowjetrußlands aussprechen wird, sondern daß es sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten wird. Diese Haltung, die eine Ablehnung der Aufnahme mit der holländischen Regierung einstimmt, wird damit begründet, daß Belgien die Sowjetregierung nicht anerkennt und keine diplomatischen Beziehungen zu ihr aufgenommen habe.

## Die Internationale der Rüstungsindustrie.

Washington, 4. September. Am heutigen Dienstag wurde der Untersuchungsbericht des Bundesrats mit einer Reihe von Wochen berechneten Untersuchungen über die amerikanische Rüstungsindustrie. Es soll nachgewiesen werden, daß die internationale Rüstungsindustrie, die sich der gegenseitig zueinander, der die geheimen Rüstungspläne und Waffensysteme der Regierungen, die ihm Aufträge erteilen, verrät, und der gegen jede Abstrahlung agieren. Am Dienstag wurden zunächst der Präsident und die Direktoren der Electric Boat Company, der einzigen amerikanischen Privatfirma, die Unterseeboote baut, vernommen. Sie gaben zu, daß sie ein umfassendes Abkommen mit der englischen Rüstungsindustrie Vickers Armstrong & Co. in London abgeschlossen hätten, daß ihre Boote unter anderem auch beim Bau japanischer Unterseeboote verwendet würden und daß sie Sir Basil Zaharow, der spanische Regierung sagt eine Million Dollar als Vermittlungsgebühr gezahlt hätten. Ferner wurde die Firma von Sir Charles Craven von der Firma Vickers vernommen, worin dieser noch im Jahre 1932 die Electric Boat Company um strengere Verschwiegenheit er-

## Das trojanische Pferd in Genf.

### Scharfe Sprache des „Matin“ gegen Sowjetrußlands Aufnahme in den Bölkerbund.

Paris, 5. September. In der vordersten Reihe der französischen Abwehrfront gegen die Aufnahme Sowjetrußlands in den Bölkerbund, wie überhaupt gegen eine zu enge politische Bindung mit der Sowjetunion steht der „Matin“, der heute den Sowjets ihr Spiegelbild vorhält. Man bereite sich vor, der Sowjetrepublik die Tore des Bölkerbundes mit aufzumachen. So hätten einst die Trojaner in ihrer Verblendung das Riesepferd in ihre Stadt gelassen, das von den Griechen als Geschenk der Veröhnung angeboten wurde und dem dann der Feind entstieg, um die Stadt in Brand zu setzen und Frauen, Kinder und Greise zu ermorden. Die Trojaner hätten sich wenigstens damit entschuldigen können, getäuscht worden zu sein. Die Mitglieder des Bölkerbundes jedoch würden mit der Aufnahme der Sowjets in voller Kenntnis der Lage einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begehen, die Genfer Friedenskonferenz ihrem unveröhnlichen und unerbittlichen Feinde zu öffnen. Vom Tage der Gründung des Bölkerbundes an hätten die Führer der Sowjetrepublik ihm den Krieg bis aufs Messer erklärt. Müßte man immer wieder beweisen, daß der Unterschied zwischen kommunistischer Internationale, kommunistischer Partei und Sowjetrepublik eine Absurdität und insame Heuchelei sei. Auf dem 14. Kongress der kommunistischen Partei habe Stalin gesagt, warum Rußland nichts vom Bölkerbund wissen wolle. Er habe sich auf den Außenminister berufen, den Litwinow, der morgen in Genf paradiere und den Mächten weisse Lehren über die Aufgaben des Bölkerbundes erteilen werde. Stalin habe erklärt, wir wollen nicht in den Bölkerbund eintreten, weil er eine Organisation vertritt, die dazu bestimmt ist, die Kriegsvorbereitungen zu massieren. Wenn wir in den Bölkerbund eintreten wollten, würden wir nur die Wahl haben, zwischen Hammer und Sichel zu geraten. Das wünschen wir nicht. Bölkerbund und Bocarno, das ist ziemlich das gleiche. Die Elite wird uns nicht täuschen. Stalin habe weiter vor 80 kommunistischen Vertretern der verschiedenen Ländern ausgesprochen, die Sowjetunion sei vor allem nicht Bölkerbundsmitglied, weil sie keine Verantwortung für die imperialistische Politik des Bölkerbundes übernehmen wolle. Der Bölkerbund sei der Treffpunkt der Imperialisten, die in den Kämpfen ihre Geschäfte machte. Der Bölkerbund, so schreibt der „Matin“, würde sich unter diesen Umständen schwer täuschen, wollte er glauben, heute ohne Gefahr mit einer Einsprünge jenes Bagallus auszukommen, dessen Träger Litwinow, Stalin und Konsorten seien.

sucht, da die britische Regierung nicht erfahren dürfe, daß Widens mit einem amerikanischen Konzern zusammenarbeite. In weiteren Briefen beklagt Sir Craven darüber, daß diese förenden Verhandlungen in Genf über die Abstrahlung die Aufträge der britischen Regierung auf Unterseeboote aufhalten.

Die Electric Boat Company hat von jedem in der ganzen Welt gebauten Unterseebooten Tantiemen erhalten. Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Senator Nye, wies auf die Riesengewinne an diesem Kriegsmaterial hin, das man unbekümmert um Vaterland oder die Wehrmacht der Landesverteidigung an alle fremden Staaten, sogar an Japan verschachert habe, nur um seine eigene Tasche zu füllen.

## Der Textilarbeiterstreik in Amerika.

Newyork, 4. September. Der Dienstag, der zweite Tag des Textilarbeitergeneralstreiks, brachte überall eine starke Zunahme der Streikenden, so daß jetzt rund 500.000 der amerikanischen Textilarbeiter feiern. Aus New-England und den Südstaaten wird gemeldet, daß die Streikposten allenthalben eine große Geschäftigkeit an den Tag legen. Dabei gehen die Streikposten im allgemeinen ruhig vor,

nur an einigen Stellen ist es schon zu Zusammenstößen der Streikenden mit Polizeibeamten sowie mit den privaten Schutztruppen der Fabrikleitungen gekommen. Die Behörden in zahlreichen Bezirken haben aus Furcht vor Blutvergießen umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Die Erklärung des Newyorker Sicherheitskommissars Hopkins, daß die Regierung die Streikenden nicht unterstützen werde, hat eine außerordentlich entmutigende Wirkung auf die Arbeiterschaft gehabt. Die Gewerkschaften verfügen über keine bedeutenden Mittel, so daß die Entscheidung der Regierung einen großen Einfluß auf die Dauer des Streiks haben dürfte.

Die Vertreter der Arbeiter und der Arbeitgeber veröffentlichten beiderseits übertriebene Aufzählungen über die Zahl der Streikenden und Arbeitswilligen. Nach zuverlässigen Berechnungen hat man in New-England 50.000 Streikende und 75.000 Arbeitswillige gezählt. In Nord- und Süd-Carolina 80.000 Streikende und 80.000 Arbeitswillige.

## 15.000 Arbeiter der amerikanischen Bekleidungsindustrie streiken.

Chicago, 4. September. Der Präsident der internationalen Gewerkschaft der Frauenbekleidungsindustrie ordnete den Streik von 10.000 Arbeitern der Baumwollbekleidungsindustrie in St. Louis und weiterer 5000 Arbeiter in Kansas City an. Der Ausstand gilt als Vorläufer für den für den 1. Oktober angekündigten Generalstreik. Die Gewerkschaft verlangt eine Kürzung der Arbeitswoche bei gleichzeitiger zehnprozentiger Lohnerhöhung. Diese Streikbewegung ist von dem großen Textilarbeiterstreik unabhängig.

## Aus aller Welt.

\* Rettung eines Hamburger Dampfers. Der Dampfer „Scheer“ der Hamburg-Amerika-Linie, der sich auf der Ausreise nach Ostafrika befand, sichtete am Montag im Kanal südlich von Terjelling-Feuerschiff eine englische Jacht, die bei dem stürmischen Wetter in Seenot geraten war. Der Dampfer eilte dem Fahrzeug sofort zu Hilfe und konnte die sieben Insassen der Jacht wohlbehalten an Bord nehmen. Die stark havarierte Jacht ist bald nach der Uebernahme der Insassen gesunken.

\* Befreiungsversuch für Dr. Minteln. Gestern vormittag waren in Wien Gerüchte verbreitet, daß ein Befreiungsversuch für Dr. Minteln geplant sei. Im Zusammenhang mit diesen Gerüchten sprach man auch von zwei Devisen, welche die Polizei auffangen konnte, in denen diese Befreiung angekündigt wurde. Amtlicherseits werden diese Gerüchte dementiert. Dr. Minteln wurde übrigens dieser Tage, da die Heilung seiner Verletzung so gut wie abgeschlossen ist, vom Krankenhaus des Untersuchungsgefängnisses in eine Zelle des Landesgerichts gebracht.

\* Todesurteil gegen Mitternächter. Das Wiener Standgericht erkannte wegen des räuberischen Ueberfalls auf die St. Bültenner Hütte die beiden Räuber Vendinger und Eggerl in zwei Fällen wegen vollendeten und in mehreren Fällen wegen versuchten Mordes schuldig und verurteilte Vendinger zum Tode durch den Strang; der zweite Angeklagte wurde wegen seiner Jugend zu 9 1/2 Jahren Arrest verurteilt. Während der Verhandlung stellte sich heraus, daß die beiden der kommunistischen Partei angehörten.

\* Sowjetrussische Spionage in der Mandchurei. Nach einer Meldung aus Chabin haben japanische Gendarmen eine geheime, in Sowjetrußland hergestellte Funktion in einer chinesischen Apotheke in Kiamusse am Sungari beschlagnahmt und vier Zentner verhaftet, die angeblich eingestanden haben, Nachrichten über japanische Truppenbewegungen auf Anordnung des Stabs der russischen Fernostarmee gesammelt und nach Michailo-Semenowitsch am Amur weitergeleitet zu haben. Amtliche japanische Kreise erklären, daß hiermit eine große sowjetrussische Spionageorganisation in der Mandchurei aufgedeckt worden sei.

\* Die „Feuerkreuzer“ nehmen nicht an der Marine-schlacht-Veranstaltung teil. Die Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuzer“ gibt bekannt, daß sie in diesem Jahre nicht an dem Aufmarsch der Kriegsteilnehmerverbände am 7. September in Neauz zur Erinnerung an die Marineschlacht teilnehmen werde. Die „Feuerkreuzer“ behaupten, daß von der Organisationsleitung weder ihrer numerischen Stärke noch ihrer moralischen Bedeutung Rechnung getragen worden sei.

**Das Weisse Gift**  
Roman von Edger May  
(Nachdruck verboten.)

17. Kapitel.  
Warnungen.

Sehr geehrter Herr!

Augen Menschen rühren nicht an Dinge, die sie nicht angehen. Man verbrennt sich meistens dabei. Beherzigen Sie das — im Interesse Ihrer Ein Wohlmeinender.

Trent drehte den Brief, den ein Page der Bank ihm zum Büro gebracht hatte, mehrmals in seiner Hand. „Gewöhnliches Schreibpapier“, murmelte er. „Schreibpapier, feinerlei Wertmal.“ Dann ging er zum Schalter hinaus und rief den Page zu sich. „Wer hat den Brief abgegeben?“ fragte er.

„Ein Herr“, antwortete der Page.

„Wie sah er aus?“

Der Page dachte einen Augenblick nach. „Er hatte dunklen Mantel an und einen schwarzen, fleischnen hunderttausend andere Leute“, unterbrach Trent ungeduldig. „Ist dir irgend etwas an ihm aufgefallen?“

„Nein“, erwiderte der Page, ängstlich geworden durch die Fragen des sonst leutseligen Hausbedienten. „Nur natürlich“, murmelte Trent, während er den Brief zurückging. „Es gibt ja so viele Menschen, die heute so aussehen, so daß man sie nicht erkennt.“

„Aber das für Boten anbelangt, daß ich nicht erwarten darf, daß der wohlmeinende Herr würde ausgerechnet ein Boten und einen Boten von besonderer Eigenart wählen.“

In seinem Büro nahm er wieder die „Polizeipost“ in die Hand, bei deren Lektüre ihn der Page mit dem Brief zurückgebracht hatte, gerade als er zu einer Nachricht über den Tod eines Mannes überging.

„Achtung! Nach nicht freigegeben für die Presse“, warnte eine Aufschrift. Darunter hieß es im großen Buchstaben: Die Wasserpolizei hat heute in den frühen Morgenstunden in Dobelen aus dem Judjon eine Leiche geborgen,

belleidet mit einem eleganten Frackanzug, Lackschuhen und selbstgefüttertem Frackcape. Der Tote hat ein regelmäßiges Gesicht von angelsächsischem Typ, hellbraune Haare und blaue Augen. Die Taschen seiner Kleidung waren vollkommen leer bis auf ein Monatel in der Frackweste. Identifizierung bisher unmöglich. Primäre Todesursache, eine Stichwunde im Rücken, bis ans Herz reichend. Es liegt daher Mord vor. Zweckdienliche Mitteilungen ans Polizeipräsidium zu Akten 4320 zu richten.

„Fräulein, Frackmanier, Monatel“, murmelte Trent nachdenklich. Dann nahm er das Telefon zur Hand und rief das Savoy-Plaza-Hotel an.

„Hier Polizeikapitän A. D. Trent“, begann er. „Bei Ihnen ist ein Herr namens Stanford abgestiegen. Kann ich ihn sprechen?“

„Einen Augenblick“, hörte Trent den Hotelangestellten sagen. Dann trat eine Weiße Schwelgerin ein. Erst nach wenigen Minuten ungeduldigen Wartens meldete das Hotel sich wieder.

„Sind Sie noch da? Miller Stanford ist nicht in seinem Zimmer und ich höre eben, daß er die Nacht nicht im Hause verbracht hat. Warum fragen Sie? Ist etwas nicht richtig mit ihm?“

Trent zögerte mit der Antwort. Während er noch überlegte, was er den Leuten im Hotel sagen sollte, wurde an der Tür geklopft. Kurz entschlossen hängte er an. Er wußte genug und die Gedanken, die man sich im Savoy-Plaza-Hotel über den verschwundenen Gast machte, kümmerten ihn nicht. — „Herein“, rief er.

Ein Angestellter der Bank steckte den Kopf durch die Tür. „Mr. Miller möchte Sie gern sprechen“, sagte er. „Er läßt Sie bitten, zu ihm ins Büro zu kommen.“

Trent war einigermaßen überrascht. Der alte Buchhalter hatte ihn seit dem Tage, an dem Miller während einer Plauderei mit ihm zum Chef gerufen worden war, merklich gemieden. Trent seufzte bereits an, das Zimmer zu verlassen, hielt aber wieder inne. Seine Blicke schweiften hinaus zur Decke und blieben an der kleinen Röhre haften, in der ein Ventilator stand. Diesen betrachtete er eine Weile nachdenklich. „Bitte, rufen Sie Herrn Miller aus“, gab er dann dem Boten auf, „daß ich ihn bitte, herbeizukommen. Ich kann zur Zeit nicht aus meinem Büro fort.“

Schon ein Blick auf das Gesicht des alten Herrn genügte, um Trent zu verraten, daß es keine alltägliche Geschäftsangelegenheit war, in der dieser ihn sprechen

wollte. Das verrottete, runzlige Gesicht Millers erglänzte in freudiger Aufregung.

„Ich wollte mich von Ihnen verabschieden, Mr. Trent“, begann er mit seiner leicht hüftelnden Stimme. „Ich verreise.“

Trent war überrascht. „So, so“, murmelte er. „Eine kleine Erholungsreise?“

„Nein, nein“, erwiderte Miller, „die könnte ich mir nicht leisten. Ich reise in Geschäften der Bank, eigentlich Herrn Armstrongs. Schon lange habe ich ihm vorgeschlagen, die Bücher seiner ausländischen Unternehmungen nachsehen zu lassen, nicht weil es zu meinen Pflichten gehört, aber wenn man jahrein, jahraus hier sitzt, schreit man sich ein bißchen hinaus und meine Gesundheit ist auch nicht die beste.“

„Das kann ich Ihnen nachsagen“, warf Trent ein, als Miller eine Pause machte. „Eine Reise, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet und noch dazu auf Geschäftsverlusten geht, ist ein doppeltes Vergnügen.“

„So ist es“, bekräftigte Miller, „aber Armstrong hat es mir bisher immer abgeschlagen. Es sei überflüssig, meinte er, und zu teuer. Heute morgen ließ er mich aber zu sich rufen und sagte mir, er wolle nun doch meinen Rat befolgen. Der Bankbetrieb sei jetzt so schwach, daß er mich sehr gut einige Monate entbehren könne.“

„Dann werde ich Sie wohl längere Zeit nicht sehen“, sagte Trent bedauernd. „Wohin geht Ihre Reise?“

„Zunächst nach Brasilien, wo Armstrong an einer Kaffeepflanzung beteiligt ist. Von da nach Venezuela, wo er die Aktienmehrheit einer Ölgrube hat, dann nach Mexiko, dort gehört ein Silberbergwerk ihm. Ich habe Ihnen, glaube ich, schon einmal davon erzählt.“

„Sie wollten es“, verbesserte Trent, „aber der Chef rief Sie mitten in unserem Gespräch zu sich und Sie sind nicht mehr darauf zurückgekommen.“

Miller zupfte verlegen an seinem grauen, altväterlichen Vadenbart. „Ja, ja, ich weiß“, murmelte er. „Merkwürdigerweise fing der Chef, als ich zu ihm kam, von derselben Sache an, obwohl er sich sonst sehr selten darüber ausläßt. Er schärfte mir ein, mit niemandem über seine privaten Unternehmungen zu reden. Darum habe ich geschwiegen. Ein merkwürdiger Zufall übrigens, daß er gerade in dem Augenblick damit herauskam, als wir darüber sprachen.“

(Fortsetzung folgt.)





# Sächsische Nachrichten

## „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“

(Vr.) Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ hat bekanntlich beschlossen, dem Führer die am 1. Januar 1933 ins Leben gerufene „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ für ein weiteres Jahr zur Verfügung zu stellen, um ihm auf diese Weise die Dankbarkeit der deutschen Wirtschaft für den Neubau des Reiches zu bezeugen. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine allseitig gebilligte und genehmigte Spende der gesamten deutschen Wirtschaft handelt, befehlen, wie das Sächsische Ministerium des Innern im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgibt, keine Bedenken, wenn sich auch die Sparkassen, Girokassen, der Sparkassenverband, die Girozentrale, die kommunalen Banken, die öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten für den sächsischen Hausbesitz und die öffentlich-rechtlichen Versicherungskassen und Verbände an der Spende wiederum beteiligen. Ebenso bestehen keine Bedenken gegen die Beteiligung der Betriebe, der Gemeinden und Gemeindeverbände, wenn sie die Mittel dazu aus dem Einkommen ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit einnehmen können. Das gilt auch für die Gesellschaften, deren Kapital sich ganz oder überwiegend im Gemeindebesitz befindet.

## Urlaub zum Reichsparteitag

(Vr.) Die Sächsische Ministerialverordnung über die Beurlaubung von Beamten, Angestellten und Arbeitern zum Reichsparteitag nach Nürnberg ist dahin ergänzt worden, daß Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge nur den Beamten, Angestellten und Arbeitern gewährt werden kann, die nachweisen, daß sie auf Veranlassung oder mit Billigung der NSDAP am Parteitag teilnehmen.

## Feuerschutzwoche

(Vr.) Das Sächsische Ministerium des Innern hat die staatlichen und kommunalen Verwaltungsbehörden ersucht, die in der Zeit vom 17. bis 23. September 1934 im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda stattfindende „Feuerschutzwoche“, die von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, in jeder Weise zu fördern.

## Verkauf von Milch in Flaschen

(Vr.) Für den Verkauf von Milch in Flaschen sind laut Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums nur geteichte, d. h. mit dem Stempel eines Eichamtes und dem Jahreszeichen veriehene Flaschen oder nach Normblatt Din 5101 genormte Flaschen zulässig. Bisher ist diese Verordnung mit Rücksicht auf den Milchhandel nicht so streng durchgeführt worden. Nachdem aber in den drei Jahren seit Erlass dieser Verordnung die Molkereien und Milchgroßhändler Zeit genug gehabt haben, nach und nach unvorschriftsmäßige Flaschen durch vorschriftsmäßige zu ersetzen, hat das Sächsische Wirtschaftsministerium nunmehr verordnet, daß mit dem 31. Dezember 1935 alle gezeichneten Flaschen, soweit sie nicht nach Normblatt Din 5101 hergestellt sind, aus dem Milchhandel auszuschließen sind, so daß ab 1. Januar 1936 der flaschenweise Milchverkauf nur in genormten Flaschen nach Din 5101 oder in gezeichneten Flaschen erfolgen darf.

## Nacherhebung des Gemüseanbaues im Herbst 1934

(Vr.) Anfang Oktober 1934 wird, wie im Vorjahre, im Deutschen Reich eine Nacherhebung des Gemüseanbaues vorgenommen werden, und zwar unterliegt dieser Nacherhebung nur derjenige Anbau von Gemüse in feidmässiger Bestellung und in Erwerbsgartenbaubetrieben, der nach der

allgemeinen Anbauermittlung von Anfang Juni 1934 festgestellt worden ist. Die Nacherhebung wird nach einer Verordnung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums von den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk einschließlich der im Ort befindlichen selbständigen Gutsbezirke unter Hinzuziehung von Sachverständigen des Gemüsebaues nach ergangener näherer Anweisung vorgenommen.

## Raffination tierischer Fette

(Vr.) Das Sächsische Ministerium des Innern weist in einer im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegebenen Verordnung darauf hin, daß laut Reichsverordnung die Verwendung von Alkali- und Erdsalzi-Hydroxyden und -Carbonaten bei der gewerbmässigen Zubereitung von Fetten nicht allgemein sondern nur in den Betrieben zugelassen ist, denen der Reichsminister des Innern ausdrücklich die Genehmigung dazu erteilt hat.

## Anhalten von Kraftfahrzeugen

(Vr.) Der Reichsminister der Finanzen weist im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern darauf hin, daß die Zollbeamten des Grenzaufsichtsdienstes sowohl innerhalb als auch außerhalb des Zollgrenzbezirkes berechtigt sind, schmutzverdächtige Fahrzeuge aller Art, also auch Kraftfahrzeuge, anzuhalten und gegebenenfalls das Anhalten der Fahrzeuge durch Waffengebrauch zu erzwingen. Die Zollbeamten weisen sich durch ihre Dienstkleidung aus oder, wenn sie bürgerliche Kleidung tragen, durch Zeigen einer grünen Armbinde mit Messingschild. Die Kraftfahrer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Hinblick auf den drohenden Waffengebrauch die Haltezeichen der Zollbeamten durch Winken mit der Hand oder durch rotes Licht ebenso wie Haltezeichen der Polizeivraane unbedingt zu beachten haben.

## Abschluß von weiblichem Rehwild

(Vr.) Es ist beabsichtigt, für das Jagdjahr 1934 im Land Sachsen den Abschluß des weiblichen Rehwildes und der Rehtigen beiderlei Geschlechts auf die Zeit vom 16. Oktober bis 31. Dezember 1934 auszuweiten. Es wird angeordnet werden, daß der Abschluß nur auf Grund und im Rahmen eines von der Jagdbehörde genehmigten Abschlußplanes zu erfolgen hat. Vordrucke zu diesen Abschlußplänen, vor deren Genehmigung mit dem Abschluß nicht begonnen werden darf, geben den Jagdaufsichtsbehörden in den nächsten Tagen durch die Jagdämter zu. Alle Jagdausübungsberechtigten, in deren Jagdbeziren Rehwild vorkommt, werden hiervon in Kenntnis gesetzt, damit sie die Vordrucke rechtzeitig in Empfang nehmen und deren Ausfüllung vorbereiten können.

## Bier Photowochen in Sachsen!

(Vr.) Vom 10. September bis 10. Oktober werden in ganz Sachsen unter Leitung der Gaukunststelle und des Gaubildamtes der NSDAP vier Photowochen durchgeführt; aus den früheren Amateurrphotographen sollen Freunde der Lichtbildkunst werden, und als Volkskunst soll das Photographieren in alle Volksschichten verbreitet und mit allen Kräften gefördert werden. Veranstalter dieser vier sächsischen Photowochen ist die Reichsvereinigung Deutscher Photographen. Zur Verbreitung ihrer Ziele wird sie einen Photowettbewerb veranstalten, für den Bar- und Materialpreise im Wert von 1000 Mark ausgesetzt sind.

Das Leitwort des Wettbewerbs heißt: Kraft — Wille — Aufbau!

## Reichsstatthalter Nuttmann Gaujägermeister

Die Neuordnung des Jagdwesens in Sachsen (Vr.) In Verfolg des neuen Reichsjagdgesetzes vom 3. Juli 1934, das jeder Jäger kennen muß, ist auch das sächsische Jagdwesen schon weitestgehend umgestaltet worden. So bilden innerhalb des Reiches einen selbständigen Jagdgau, der wieder in Jagdstreifen eingeteilt ist. Oberste Jagdbehörde in Sachsen ist der zum Gaujägermeister ernannte Reichsstatthalter Nuttmann; ihm unterstehen die von ihm ernannten und den Amtshauptmannschaften beigeordneten Kreisjägermeister. In bezug auf Erteilung der Jagdtaubnisse, sächsische Jagdausübung, Verpachtung, örtliche Hege und Abschluß besitzen diese weitgehende Befugnisse; so sind ihnen hinsichtlich des Rot- und Rehwildabschießens Abschlußpläne zur Genehmigung vorzulegen, und zwar für dieses Jahr noch solche für den Riden- und Rihabschluß. Die Formulare werden den Jägern zugesandt. Selbstverständliche Vorbereitungen ist es daher, daß sich jeder Jagdinhaber über Zahl und Geschlechtsverhältnis seines Schalenwildstandes rechtzeitig und genügend unterrichtet. — Schließlich bilden die Kreisjägermeister örtliche, die Inhaber von Jagden umfassende Hegevereine, setzen Ringführer ein und veranlassen Zwangs-ausstellungen von Gemeinen und Gehörnen.

Die Gemeinschaft aller Jäger, und zwar die Inhaber von Jahresjagdkarten, bildet der Reichsbund „Deutsche Jägerschaft“. Führer der Landesgruppe Sachsen ist Reichsstatthalter Nuttmann. Der künftig eine Jahresjagdkarte erhalten will, hat bis Ende September d. J. seine Aufnahmen in die Jägerschaft bei den unteren Jagdbehörden zu beantragen. Antragsformulare können beim Stabsleiter des Gaujägermeisters, Bährdel, Sächs. Jagdämter, Dresden, Ringstraße 18, bezogen werden. Die bisherigen Jagdvereinigungen haben sich bis Ende d. J. aufzulösen.

## Die Sachsen in Nürnberg eingetroffen

Am Mittwochmittag, kurz vor zwei Uhr, trafen die nach Nürnberg marschierenden 4000 sächsischen SD, von der Reichsleitung herzlich begrüßt, dort ein; sämtliche Teilnehmer hatten den Marsch, leidenschaftlich ausgerüstet, ausgehalten und überstanden. Mit klingendem Spiel zogen die Sachsen zum Reichswald vor Nürnberg, wo Mittagsrast gehalten wurde, und später zum Gaulager bei den Schlacht- und Viehhöfen (leibliche Not werden sie also bestimmt nicht leiden), während die 20000 Sachsen, die mit 37 Sonderzügen eintreffen, in das Lager Langwasser gebracht werden.

## Tagung des sächsischen Schuhmacherhandwerks

In Dresden fand eine Obermeisterstagung des sächsischen Schuhmacherhandwerks unter der Leitung des stellvertretenden Verbandsvorsitzenden, SA-Gruppenführer Arthur Heß, statt. Anknähernd 120 Innungen aus allen Teilen Sachsens hatten Vertreter entsandt. Der Reichshandwerksführer und der Landeshandwerksführer Sachsens waren durch Geschäftsführer Theobald Dresden und der Reichsverband des Deutschen Schuhmacherhandwerks durch Syndikus Ostwald Berlin vertreten. Arthur Heß berichtete über die sachliche Luftsauberkeit im Schuhmacherhandwerk und über die Neuordnung im Handwerk auf Grund der Reichsverordnung vom 15. Juni 1934.

Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß nach weiten Kreisen des sächsischen Schuhmacherhandwerks, ganz besonders in den Grenzgebieten, unter erwidrendem Arbeitsmangel zu leiden und mit größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Zur Entspannung der Rottlage müßten entscheidende Maßnahmen der verantwortlichen Stellen im Sinne vermehrter Arbeitsbeschaffung getroffen werden. Syndikus Ostwald teilte mit, daß die für Sachsen geplante Landeslieferungsorganisation die vordringlichste Aufgabe habe, das Schuhmacherhandwerk in vermehrtem Umfang an die Aufträge der öffentlichen Körperschaften und Parteidienststellen heranzuführen. Hinsichtlich der Rohstoffversorgung sei man mit den für die deutsche Beschaffung benötigten Materialien und Rohstoffen bedeckt. Zweckmäßiger Bewirtschaftung müsse die Verarbeitung aber allem in den Händen des Fachberufs liegen. Auf Vorschlag der stellvertretenden Vorsitzenden wurde beschlossen, die Landeslieferungsorganisation für Sachsen zu errichten. Weiter wurde beschlossen, den bisherigen Verbandsvorsitzenden, Heinrich Angermann Dresden, die Anerkennung seiner ausserordentlichen Arbeit für den Reichsstand zum Ehrenvorsitzenden des sächsischen Schuhmacherhandwerks zu ernennen. Syndikus Ostwald erklärte, daß der Wunsch des sächsischen Schuhmacherhandwerks, Arthur Heß an der Spitze zu sehen, zurücktreten müsse, weil Heß bereits sei, sein großes Können an zentraler Stelle einzusetzen. Auftrag des Reichsverbandes des Deutschen Schuhmacherhandwerks bestellte er unter lebhaftem Beifall den bisherige Verbandskassierer Burkhard Müller Dresden zum neuen kommissarischen Führer des sächsischen Schuhmacherhandwerks.

## Sojabohnen und Mais aus Leipzig

Gut ausgefallene Versuche mit ausländischen Feldfrüchten. Seit etwa fünf Jahren beschäftigen sich mehrere Leipziger in Probheiden mit Versuchen, auf die auch das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Universität Leipzig aufmerksam wurde. Es handelt sich dabei um den Anbau von weißen Sojabohnen und verschiedenen Maisarten. Dank einer besonderen Art der Bodenbearbeitung sind die Ergebnisse über Erwartung gut ausgefallen. Es handelt sich nicht um Versuche mit Düngemitteln — im Gegenteil, das zur Verfügung stehende Land stellt keine besondere Bodengüte dar. Die Anbauversuche verdienen zu einer Zeit, in der hohe Zölle die Einfuhr vom Ausland unmöglich machen, besondere Beachtung. In Deutschland werden bisher nur die schwarze Sojabohne; die weiße Sojabohne die über einen hohen Fett- und Eiweißgehalt verfügt, ursprünglich in Australien angebaut und wächst fast noch einmal so groß als die schwarze. Die Probheiden der Sojabohne sind trotz aller Trockenheit — das Feld ist nie künstlich bewässert worden — sehr gut gediehen; ein starker Regen zeichnet alle Pflanzen aus. Es geht nun darum, die weiße Sojabohne im Großen anzubauen. Sie ist widerstandsfähiger gegen Kälte, denn die Reifröste haben ihr nicht geschadet. Von Maisarten sind deutsche, rumänische und südeuropäische angebaut worden; auch hier ist das Ergebnis überraschend gut ausgefallen. Bei der Beschäftigung des Feldes wurden die wertvollen großen Kolben vorgelegt, deren Körner einen ausgezeichneten Geschmack aufwiesen.

Pfötzlich und unerwartet entschlief unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

# Frau Auguste verw. Trieb

im Alter von 67 Jahren.

Medingen, am 4. September 1934.  
Berhandlung Medingen

Im tiefsten Schmerze zeigen dies an

Hugo Trieb u. Frau  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Schrankpapiere Küchenspitzen

Tassenuntersetzer  
Tellerdeckchen  
und  
Corten-Pappunterlagen  
u. Manschetten

empfehlen  
**Hermann Rühle,**  
Papierhandlung.

**Die Zeitung**  
des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung.“ 1.10 frei Haus.

## Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

### Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden etc.  
empfehlen in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs  
Ottendorf-Okrilla.

## Handwerk tut not!

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen für das heimische Handwerk sind unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Sämtliche

# Rundfunk-Zeitungen

liefert zu Originalpreisen

Buchhandlung Herm. Rühle.

Rad- u. Kraftfahrer

# Straßenkarten

empfehlen

Buchhandlung H. Rühle.

